

Museum eingerichtet, die neben der einheimischen Bamberger Kunst auch sonst viel Wertvolles und Sehenswertes enthalten. Besonders sind hier ältere oberdeutsche und niederländischer Schulen sehr gut vertreten. Aber auch mit Leben und Sitten afrikanischer und asiatischer Völker machen einige Zimmer gut vertraut.

Am Hintergrund des mit Anlagen und einem Monumentalbrunnen geschmückten weiten Klosterhofes hebt sich das Schmuckstück des Ganzen, die Kirche mit ihren hochstrebenden Türmen und ihrer vornehmen Barockfassade, zu der eine hohe Steintreppe mit Balustraden emporführt. Ich kann im allgemeinen nicht finden, daß die Barock- oder Ropferneuerungen der Stirnseiten alter romanischer oder gotischer Kirchen wie bei der Stephans- und Jakobskirche in Bamberg so ausgezeichnet gelungen sind, wie Leute vom Fach rühmen. Für mich sind derartige Vorderseiten mit ihren Heiligenstatuen und stolzen Portalen eine Art Schaustellung, die dem Grundgedanken des ursprünglichen Stils geradezu entgegengesetzt ist. Die alten Kirchen, die durch eine nach Innen verengte Pforte ins Heiligum führten wie in eine geheimnisvolle Grotte oder in die dunklen Fichten- und Buchengänge des deutschen Waldes, wollten den Geist des Eintretenden durch eine reich aus-



Aus der Gemäldesammlung: Apokalypse von W. Kayheimer 1487

gestattete Frontseite nicht erst ablenken; gesammelt und in Erwartung der geheimnisvollen Dinge, die seiner in den hohen, nur vom Dämmerlicht erhellten Räume harrten, sollte er eintreten, um da in stiller Beschauung, durch die Majestät des Baues selbst, ohne Einwirkung von Glanz und Flitter, zu Gott emporgehoben

zu werden. Die Fassade an der Michelskirche jedoch will mir ob ihrer Einfachheit und Regelmäßigkeit, die an die griechische Kunst erinnert, gut gefallen. Der Baumeister, einer der Gebrüder Dienzenhofer, die ihre Vaterstadt im Geschmack ihrer Zeit so schön schmückten, dürfte hier sein Meisterstück geleistet haben¹⁾.

Das Innere zeigt die gleiche Barockerneuerung und zwar von seltener Vornehmheit, ohne jegliche Überladung; die spätgotische Einwölbung des hohen Mittelschiffes kommt noch besser zur Geltung als bei der Ebracher Klosterkirche, welche eine ähnliche Erneuerung durchgemacht hat. Befreiend und erhebend ist der Eindruck, den der Beschauer beim Eintritt empfängt; sursum corda! rufen ihm gleichsam die vom Tageslicht umflossenen hochstrebenden Mauern des Mittelschiffes zu; und aus dem Chor im Osten glaubt er den Glanz und die Majestät des himmlischen Vaters dringen zu sehen. Da strahlt das Gold der Sonnenstrahlen herab auf die Marmorsäulen und mischt sich in den Flitter der Heiligengestalten, der Girlanden und Engelchen des Hauptaltars. Dieser heilige Raum findet seinen Abschluß durch ein ungemein reich gearbeitetes gusseisernes Gitter. Am Ausgang links steht die berühmte Bamberger Madonna mit dem unendlichen Weh im Gesichte, rechts hängt ein gekreuzigter Heiland von nicht gewöhnlicher Kunst. Ein Schmuckstück ist die Kanzel im Mittelraum links. Auch die Orgel fügt sich wundervoll in den hohen Raum. Die aus dem Dom stammenden bischöflichen Grabdenkmäler geben dem Betrachter viel zum Sehen und zum Denken. Desgleichen verdient die Bildergalerie am Haupteingange mit Darstellungen aus dem Leben und Wirken des hl. Otto alle Beachtung. Dieser hat hier unter dem Hauptchor seine Ruhestätte gefunden. Seit alten Zeiten wallt das Volk zu seiner aus dem 14. Jahrh. stammenden Tumba um ihn gläubig zu verehren²⁾. Auf den kalten Steinplatten knien fromme Seelen herum, und wer mit Kreuzweh behaftet ist, der kriecht ein



Madonna in der Michelskirche

¹⁾ Der Herr Verf. wird den Hinweis gestatten, daß er hierin übereinstimmt mit dem Herausgeber der Zeitschr.: „Leonhard Dienzenhofer schuf 1700 die Barockfassade, die zwar in keinem organischen Zusammenhang mit der Kirche und den Türmen steht, aber in ihrer kräftigen, würdevollen Einfachheit als glückliche Lösung der Fassadenerneuerung bezeichnet werden kann“. Schneider-Kament, Bamberg, die fränkische Kaiser- und Bischofsstadt, S. 86. (Diesem Buch sind die drei Bilder im Text entnommen). Etwas anderer Ansicht ist Veitschuh, Bamberg, S. 162.

²⁾ Der Herausgeber darf wohl auf seinen im nächsten Jahrbuch des Hist. Vereins zu Bamberg erscheinenden Aufsatz „Das Ottagrab zu Bamberg im Volksglauben“ verweisen.